



Edward Steichen: »The Flatiron, New York, 1905 – Courtesy of The Aperture Foundation



Paul Strand: »New York, 1915 – Courtesy of The Aperture Foundation

New York fotografisch

THE PLACE TO BE

Keine Frage: Wer sich als Sammler oder Kritiker, Kurator oder Redakteur, Art Buyer oder Fotoprofi mit dem Medium beschäftigt, kommt an New York nicht vorbei. Hier werden Trends gemacht und Preise. Jedenfalls für die Fotokunst des 20. Jahrhunderts bleibt New York »The Place to Be«.

AN DER LINKSLIBERALEN Ostküste der USA, wo der Hudson River auf den Atlantischen Ozean trifft, liegt New York, eine Stadt, die durch ihre Größe und Einwohnerzahl mit mehr als acht Millionen Menschen sowie das rege wirtschaftliche und kulturelle Leben zu den wenigen wirklichen Metropolen auf dieser Welt gehört. Durch ihre Architektur und Struktur ist es die erste moderne Großstadt des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus ist es auch jener Ort, an dem ein modernes Medium wie die Fotografie weltweit an Präsenz unübertroffen ist. New York stellt somit nicht nur ein Zentrum innerhalb der USA dar, sondern auch in globaler Hinsicht. Seine Zahl an Museen, Galerien, Agenturen, Verlagen wie auch anderen institutionellen und kommerziellen Einrichtungen, bei denen das fotografische Bild im Zentrum steht, ist bis dato ohne Vergleich, ebenso das hohe Niveau, die Selbstverständlichkeit und die Professionalität im Umgang mit der Fotografie. Ein Grund hierfür ist sicher, dass das Medium schon kurz nach der Bekanntgabe des ersten praktikablen Verfahrens im Jahr 1839 in der Neuen Welt großen Zuspruch gefunden hat – hinsichtlich seiner kreativen Nutzung ebenso wie hinsichtlich seiner Vermarktung, Publikation und Rezeption.

Beansprucht New York für sich die Rolle, die führende Kulturstadt der USA zu sein, so weist es dennoch kein einziges allein dem Medium Fotografie gewidmetes Museum auf. Die Stadt zeichnet sich aber durch eine Reihe von Museen und Institutionen von Weltrang aus, an denen Fotografie gesammelt, ausgestellt und vermittelt wird. Mit zu den bekanntesten gehört ohne Zweifel das Museum of Modern Art

(MoMA), welches inmitten von Manhattan an der 53. Straße und unweit der berühmten Fifth Avenue liegt. 1929 ins Leben gerufen, war das erklärte Ziel seiner Initiatoren – drei fortschrittlichen und einflussreichen Förderern von Kunst, Miss Lillie P. Bliss, Mrs. John D. Rockefeller Jr. und Mrs. Cornelius J. Sullivan –, den konservativen Museumsbetrieb neu zu gestalten und einen Ort für moderne Kunst zu schaffen. Unter Alfred H. Barr als Gründungsdirektor, der im Sinne eines am Bauhaus-Curriculum orientierten erweiterten Kunstbegriffs operierte, wurde erstmalig eine Struktur mit eigenen Abteilungen für Architektur und Design, Film und Video sowie für Fotografie geschaffen – neben den »klassischen« für Malerei, Skulptur, Zeichnungen, Drucke und illustrierte Bücher. Mit Walker Evans' Aufnahmen viktorianischer Häuser zeigte das Haus 1933 zum ersten Mal Fotografie. 1940 erfolgte die Einrichtung des Department of Photography – des ersten an einem Kunstmuseum weltweit. Als Kurator wurde Beaumont Newhall bestimmt, der bis dahin zu den wenigen Kunsthistorikern gehörte, die in dem Medium ein persönliches Ausdrucksmittel sahen und der diesen Ansatz auch in seiner Epoche machenden Ausstellung »Photography 1839–1937« vertrat. Seine (Kunst-)Geschichte der Photographie wurde zum Standardwerk. Weitere Persönlichkeiten folgten. So 1947 Edward Steichen, ein führender Vertreter des Piktoralismus und in späteren Jahren profiliertes Mode- und Werbefotograf. Er konzipierte und kuratierte mit »The Family of Man« die vermutlich »erfolgreichste (Foto-)Ausstellung aller Zeiten« (Philipp). Die Schau, eine am moder-

nen Zeitschriftenlayout geschulte Inszenierung im Dienste einer ›Ideeologie des Allgemein-Menschlichen‹, eröffnete am 24. Januar 1955 im Museum of Modern Art und war danach in 69 Ländern und an 85 Orten zu sehen. Mit insgesamt 503 Arbeiten von 273 Fotografen, u. a. Werner Bischof, Robert Capa, Henri Cartier-Bresson, Robert Doisneau, Alfred Eisenstaedt, Robert Frank, Ernst Haas, W. Eugene Smith, hatte sie weltweit über neun Millionen Besucher und war, ungeachtet vehemente Kritik an einer alle politischen, ökonomischen und kulturellen

»Aktuell haben wir über einhundert Galerien in New York, die Fotografie in dieser oder jener Form zeigen.

Praktisch alle Museen präsentieren das Medium von Zeit zu Zeit, wenn nicht ständig. Fotoschulen sind entstanden, sämtliche Auktionshäuser wetteifern um Lose, und täglich gibt es wenigstens fünf Events, die mit Fotografie in Verbindung stehen. Zeitgenössische Kunst und Fotografie sind eine komplexe Verbindung eingegangen. New York bleibt ein guter Nährboden für alle Ausdrucksformen – ob es sich nun um Bilder aus der Anfangszeit des Mediums handelt oder neueste Trends aus der digitalen Welt.

Um Bonni Benrubi zu zitieren: Der Teich ist groß, folglich muss man ein gutes Auge haben.«

DIANA EDKINS, DIRECTOR OF EXHIBITIONS & LIMITED-EDITION PHOTOGRAPHS/THE APERTURE FOUNDATION

Unterschiede nivellierenden Botschaft, von großem Einfluss auf wenigstens eine Generation ambitionierter Fotografen. Nach Steichen folgte 1962 John Szarkowski. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der in der Fotografie mehr ein Massenkommunikationsmittel sah, lag Szarkowski programmatisch näher an Newhall und hob stets den individuellen Charakter eines Œuvres hervor (exemplarisch hierfür seine Ausführungen in ›Looking At Photographs: 100 Pictures from the Collection of the Museum of Modern Art‹ aus dem Jahr 1973 sowie die Ausstellungen ›The Photographer's Eye‹ von 1964 und ›New Documents‹ mit Arbeiten von so unterschiedlichen Fotografen wie Lee Friedlander, Diane Arbus und Garry Winogrand im Jahr 1967). Seit 1991 leitet Peter Galassi die Fotoabteilung. In seinen Ausstellungen stellt der promovierte Kunsthistoriker vornehmlich aktuelle Fotokunst vor, u. a. Andreas Gursky (2001), Michael Wesely (2004), Jeff Wall (geplant für Frühjahr 2007). Die Sammlungspolitik des Hauses beschreibt er folgendermaßen: »... unser Ziel (ist es), die besten Arbeiten der besten Künstler zu verfolgen« (siehe hierzu unser Interview auf Seite 27). Mit dieser Maxime entstand im Laufe eines Dreivierteljahrhunderts eine kleine und exquisite Sammlung, die bis 1839 zurückgeht und etwa 25 000 Arbeiten umfasst. Ein Schwerpunkt liegt auf der Zeit ab 1880, wobei nicht nur freischaffende Künstler, sondern auch Fotojournalisten, Wissenschaftler und Amateure mit Arbeiten vertreten sind. Seit Fertigstellung des von Yoshio Taniguchi gestalteten Erweiterungsbaus stehen der Abteilung für ihre umfassenden Werk-schauen und thematischen Ausstellungen mehrere großzügige Räume zur Verfügung (zur Lee Friedlander Retrospektive siehe ›Leica World‹ 2/2005). Ihr angeschlossen ist wie jeder anderen Abteilung im Haus – auch dies einzigartig – ein sogenanntes Study Center. Hier ist nach entsprechender Voranmeldung ein Studium von Originalen möglich. Zudem findet der Besucher eine umfangreiche Fachbibliothek vor.

Die Großen der Museumsmeile

Nicht minder bekannt ist das Metropolitan Museum of Art. Das imposante Haus direkt am Central Park ist – wer könnte das heute vermuten – das Geschenk einer Gruppe amerikanischer Bürger, einflussreicher Geschäftsleute, führender Künstler und Intellektueller, an die amerikanische Bevölkerung, um diese an die Bildende Kunst heranzuführen. Noch in seinem Gründungsjahr 1870 begann die Sammeltätigkeit. Der Fokus lag zunächst auf Malerei, vor allem alten Meistern und Werken des Impressionismus und Post-Impressionismus. Im 20. Jahrhundert dehnte sie sich schnell auf andere Gebiete aus und umfasst heute 17 Abteilungen mit kulturellen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart und aus allen Kontinenten dieser Welt. Die Fotografie hielt 1928 Einzug in das Museum. Dies ist der Weitsicht der ersten beiden Kuratoren für grafische Kunst, William Ivins Jr. und A. Hyatt Mayor,

zu verdanken, die im selben Jahr ihre Bestände um 22 Werke von Alfred Stieglitz erweiterten. In den Dekaden, die folgten, war es das Department of Prints (seit 1970 Prints and Photographs), welches die Sammlung pflegte und erweiterte, bis 1992 eine eigenständige Abteilung für Fotografie geschaffen wurde. Über viele Jahre wirkte hier Maria Morris Hambourg. Sie trug maßgeblich zur Komplementierung der Bestände bei. Seit 2004 ist Malcolm Daniel, ein Spezialist für frühe Fotografie aus Frankreich und Großbritannien, der leitende Kurator.

Die Sammlung des Hauses repräsentiert heute die gesamte Geschichte der Fotografie, von ihrer Erfindung bis zur Gegenwart. Bei den etwas mehr als 20000 Werken liegt ein Schwerpunkt auf Europa und den USA, wobei auch das Schaffen in anderen Ländern wie z. B. Japan verfolgt wird. In ihr enthalten sind einige wichtige Privatsammlungen wie die Gilman Paper Company Collection, die mit mehr als 8500 Bildern von William Henry Fox Talbot, Edouard Denis Baldus, Gustave Le Gray u. a. einen Überblick über die Fotografie des 19. Jahrhunderts in Frankreich, Großbritannien und Amerika gibt, die Alfred Stieglitz Collection mit über 600 Arbeiten führender ›Photo Secessionisten‹ sowie die Ford Motor Company Collection mit mehreren hundert Werken wichtiger Vertreter der europäischen und amerikanischen Fotografie zwischen den beiden Weltkriegen wie z. B. Berenice Abbott, Brassai, Walker Evans, André Kertész, Man Ray und László Moholy-Nagy. Des weiteren besitzt das Museum seit 1994 das persönliche Archiv des stilbildenden Künstlerfotografen Walker Evans (1903–1975). In wechselnden Präsentationen werden Teile der Kollektion der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die kommende Sonder-schau steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Ereignissen in New Orleans im Spätsommer 2005 und zeigt unter dem Titel ›New Orleans after the Flood‹ Fotografien von Robert Polidori (19. September bis 10. Dezember 2006). Seinen Bildungsauftrag erfüllt das Museum u. a. auch durch den Study Room for Photographs, eine Möglichkeit zum Studium ausgewählter Werke wie auch für Recherchen in der vorhandenen Fachbibliothek.

Deutlich hebt sich durch die innovative Architektur Frank Lloyd Wrights das Solomon R. Guggenheim Museum von den historischen Gebäuden seiner Umgebung ab. Das Haus an der Fifth Avenue, welches erst 1959 nach dem Tod seiner Stifterin eröffnet wurde, profiliert sich heute durch spektakuläre Schauen zur Kunst und zu verwandten Bereichen. In unregelmäßigen Abständen wird hier auch Fotografie gezeigt, so z. B. 2005 mit ›Robert Mapplethorpe and the Classical Tradition‹, als Aktaufnahmen des amerikanischen Künstlers in Dialog gesetzt wurden mit Holzschnitten und Kupferstichen flämischer Manieristen des 16. Jahrhunderts, oder 2004 mit der Ausstellung ›Speaking with Hands, Photographs from the Buhl Collection‹.

Etwas weiter nördlich, noch an der sogenannten Museumsmeile, befindet sich ein weiterer Ort für Fotografie, das Museum of the City of New York. Als Stadtmuseum verfolgt es die Geschichte New Yorks. Dessen Entwicklung von einer Ansiedlung mit nur einigen hundert Menschen bis zu einer der wichtigsten Weltstädte mit multikulturellem Leben und mehreren Millionen Einwohnern bestimmt das rege Ausstellungs- und Begleitprogramm. Zusammen mit anderen Artefakten wie Zeichnungen und Drucken liegt die Zahl an fotografischen Bildern bei mehr als 500000. Zumeist wird in ihnen die Urbanisierung der Stadt sowie ihre sich verändernde kulturelle, politische und soziale Landschaft festgehalten. Darüber hinaus enthält die Sammlung Arbeiten wichtiger Fotografen wie z. B. von Jacob Riis, der als Reporter Ende des 19. Jahrhunderts die Elendsviertel in New York dokumentierte und hierdurch erstmalig das Medium nutzte, um auf soziale Missstände aufmerksam zu machen, oder Berenice Abbott, welche der künstlerischen Avantgarde zugehörig in den 30er Jahren das sich verändernde Stadtbild zum zentralen Thema ihres Schaffens machte.



Erlebt hat er ihn nicht, aber wie so viele ist auch er mit Erzählungen aus dem Zweiten Weltkrieg aufgewachsen. Seine Erinnerungssplitter hat der junge, in New York lebende Fotograf Paolo Ventura nun in Gestalt einer bemerkenswerten Fotoserie mit dem Titel ›War Souvenirs‹ verarbeitet: Puppenhausgroße, minutiöse Inszenierungen von erschreckender Skurrilität erzählen vom Alltag an der ›Heimatfront‹.
© Paolo Ventura/Hasted Hunt Gallery, New York City



Jill Greenberg: »Mala Centerfold«, 2004 – Courtesy of ClampArt, New York City © Jill Greenberg

Signifikante Bestände an Fotografien besitzt auch die New York Public Library. Sie entstammen den verschiedenen Abteilungen und Standorten der Bibliothek und bilden heute die Sammlung der 1980 eingerichteten Abteilung für Fotografie. Ihre Zahl beläuft sich auf 400000. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Herkunft ist die Sammlung nicht sehr homogen, umfasst jedoch alle Genres, Techniken und Stile. Besondere Höhepunkte bilden frühe Architektur- und Landschaftsaufnahmen von Désiré Charnay, Maxime du Camp, Timothy O'Sullivan, William Henry Jackson und Carleton E. Watkins, Arbeiten von FSA-Fotografen wie z.B. Dorothea Lange und der Photo League. Außergewöhnlich in ihrem Umfang und ihrer Breite ist die Robert N. Dennis Collection mit mehr als 72000 stereoskopischen Ansichten der USA; ungewöhnlich in ihrem Schwerpunkt die Sammlung des früheren Baseballspielers und Sportartikelherstellers A.G. Spalding mit mehreren hundert Artefakten, darunter Porträtaufnahmen von Spielern und Teams aus dem 19. Jahrhundert. Zu sehen sind die Stücke im Wechsel mit anderen Ausstellungen in dem monumentalen Hauptgebäude in Midtown Manhattan. So war z.B. das Thema der letzten Schau »New York Street Photography from the 1960s and 1970s«, die nächste – im Herbst 2006 zu besichtigen – wird sich anlässlich der 70. Wiederholung ihres Gründungsjahres mit der Photo League und ihrem Vermächtnis beschäftigen.

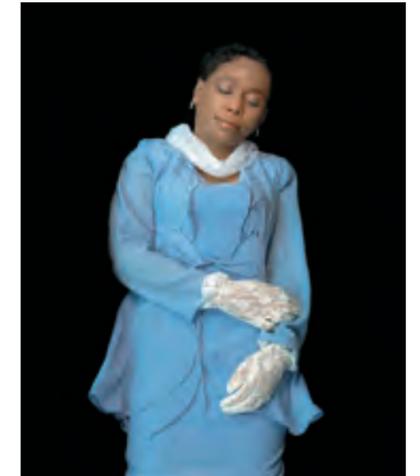
Drei Jahrzehnte ICP

Ausschließlich der Kunst des eigenen Landes widmet sich das Whitney Museum of American Art (945 Madison Avenue/75th St.). Umfasste die Sammlung seiner Gründerin Gertrude Vanderbilt Whitney im Jahr 1931 vornehmlich Arbeiten aus dem Bereich Malerei (hier vor allem von Mitgliedern der Ashcan School, zu deren berühmtesten Edward Hopper zählt), so gibt sie nunmehr, um Skulpturen, Multimedia-Installationen, Zeichnungen, Drucke und Fotografien erweitert, mit ca. 12000 Werken einen guten Überblick über das Kunstschaffen in den USA mit Fokus auf dem 20. Jahrhundert. Bei der fotografischen Sammlung setzt man den Akzent auf die Zeit nach 1945, und sie reicht bis ins 21. Jahrhundert hinein. Thematische Ausstellungen mit zunehmend kulturhistorischer Ausrichtung und Werkschauen sind regelmäßig Bestandteil des Museumsprogramms. Die seit 1932 stattfindende Biennale bietet ein vortreffliches Panorama aktueller Kunst aus den USA.

Zu einem der weltweit bekanntesten und lebendigsten Orte für Fotografie entwickelte sich das International Center for Photography

(ICP). Seine Gründung ist eng verbunden mit der Initiative und dem Engagement Cornell Capas, der das fotografische Erbe seines früh verstorbenen Bruders Robert Capa und das seiner Kollegen Werner Bischof, David »Chim« Seymour und Dan Weiner sowie die von ihnen mitbegründete humanistisch dokumentarische Fotografie lebendig zu halten suchte. Hierfür rief er 1966 den International Fund for Concerned Photography ins Leben. Acht Jahre später erhielt die Stiftung ihr eigenes Haus und verfügt heute über zwei moderne Sitze in Midtown Manhattan. Ihre Struktur ist weltweit einmalig, da sie zum einen eine Einrichtung mit eigener Sammlung und dichtem Ausstellungsprogramm darstellt und zum anderen eine Schule für interessierte Laien wie auch Professionelle auf höchstem Niveau ist. Bei den mehr als 100000 Bildern der Sammlung des ICP überwiegen amerikanische und europäische Dokumentarfotografie, hier vor allem aus dem Zeitraum von 1930 bis 1990. Darin enthalten sind große Konvolute mit Arbeiten von W. Eugene Smith, Henri Cartier-Bresson, Alfred Eisenstaedt, Lisette Model, Gordon Parks u. a. sowie die Nachlässe von Robert Capa, Weegee und Roman Vishniac. Eine weitere Komponente bilden illustrierte Magazine aus der Blütezeit des Fotojournalismus wie z. B. »Vu«, »Regards«, »Picture Post«, »Lilliput«, »Berliner Illustrierte Zeitung«, »Arbeiter Illustrierte Zeitung« und »Life«. In seinen mehr als 500 Ausstellungen seit 1974 verfolgt das Haus die Geschichte und Entwicklung der Fotografie und stellte z. B. 2004 mit »Between Past and Future: New Photography and Video from China« aktuelle Richtungen und Tendenzen in der Kunst dieses Landes vor (zu sehen im Frühjahr 2006 im Haus der Kulturen der Welt in Berlin). Die rund 400 Kurse, welche die Schule jährlich anbietet, reichen von Workshops bis zu einjährigen Master-Programmen, wie jenes für Documentary Photography & Photojournalism, und zeichnen sich durch die Leitung von international anerkannten Profis aus. Sie ist u. a. auch zuständig für das umfangreiche Bildungsprogramm im Rahmen dessen eine Vielzahl von Veranstaltungen wie Vorträge, Künstlergespräche, Podiumsdiskussionen oder Symposien durchgeführt werden. Aufgrund dieses breit gefächerten Angebots und ihres weitreichenden Engagements ist die Institution der Ort, an dem die umfassendste praktische und theoretische Auseinandersetzung mit dem Medium stattfindet.

Seit 1985 ist auch Aperture, Foundation for Photography and the Visual Arts, in New York ansässig. Ihren Anfang nahm sie mit dem gleichnamigen Periodikum für kreativ-künstlerische Fotografie, welches seit 1952 vierteljährlich erscheint. Von namhaften Fotografen,



Von links oben nach rechts unten: **Raymond E. Jones, Sr.**, Born: Dec 1928, Memphis, Tennessee, Died: Jan 2004, Harlem, NY | **French Perry**, Born: Sept 1924, Kitrell, North Carolina, Died: Sept 2003, Harlem, NY | **Daphne Jones**, Born: Aug 1954, New York, NY, Died: Oct 2003, Harlem, NY | **Lola B. Hopkins**, Born: Sept 1922, Madison, Georgia, Died: Jan 2004, Harlem, NY | **James »La Smoother« Patterson, Jr.**, Born: Sept 1966, New York, NY, Died: Feb 2004, Harlem, NY | **Nathalie Ames**, Born: Sept 1951, Brooklyn, NY, Died: Jan 2004, Harlem, NY | **Lilian Susan Lloyd (Mama Lloyd)**, Born: Jan 1917, Camden, South Carolina, Died: May 2003, Harlem, NY | **Margaret Alston**, Born: Jan 1932, New York, NY, Died: Aug 2003, Harlem, NY | **Preston Washington, Jr.**, Born: Aug 1946, New York, NY, Died: June 2003, Harlem, NY © Elizabeth Heyert/Courtesy of Edwynn Houk Gallery, New York City, aus der Serie: »The Travellers«

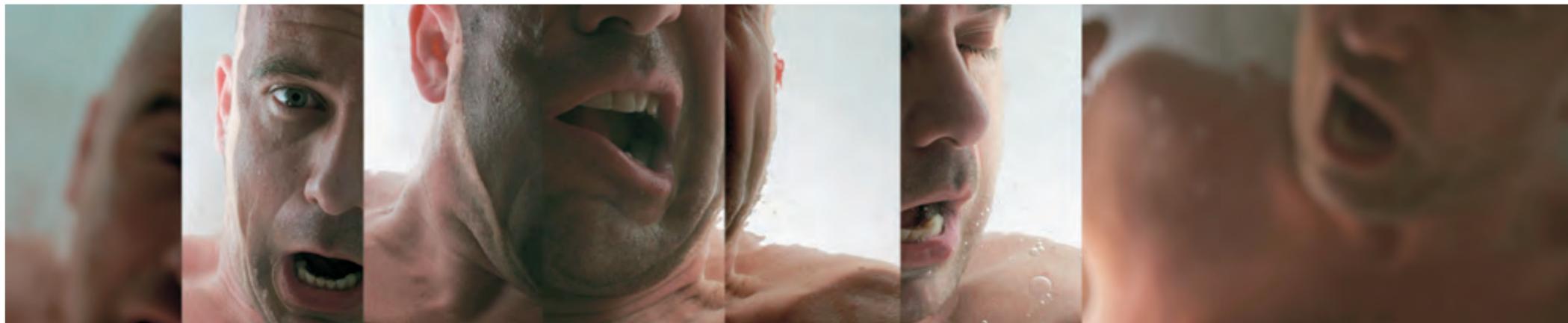
Marius Zgirdea: ›Drowning in New York City‹, 2004/05
© Marius Zgirdea, New York City

unter ihnen Ansel Adams, Dorothea Lange, Barbara Morgan und Minor White sowie dem Kunsthistorikerpaar Nancy und Beaumont Newhall, initiiert, folgte man dem Beispiel von Alfred Stieglitz und seiner Publikation ›camera work‹, um hierdurch mit ›serious photographers and creative people everywhere, whether professional, amateur or student‹ (Aperture) in Kontakt zu treten. Bestätigt durch den Erfolg des Magazins und unterstützt von finanzkräftigen Freunden und Förderern, folgten bald neue Projekte, und es kamen weitere Bereiche hinzu. Heute vereinigt die Institution an ihrem Sitz in Chelsea vielfältige Aktivitäten unter einem Dach. Hierzu gehört der Verlag mit seinen vielfach prämierten und zum Teil zu Klassikern avancierten Monografien (darunter Edward Weston ›Flame of Recognition‹, Diane Arbus ›An Aperture Monograph‹, Paul Strand ›Sixty Years of Photographs‹, Sally Mann ›At Twelve‹, Stephen Shore ›Uncommon Places‹, Nan Goldin ›The Ballad of Sexual Independency‹, Josef Sudek ›Poet of Prague‹, ›Things as they are – Photojournalism in context since 1955‹), die Galerie mit ihren vorausschauenden und richtungsweisenden Ausstellungen nationaler wie auch zunehmend internationaler Fotokunst, eine halbjährlich veranstaltete Portfolio Review zur Förderung junger visueller Talente sowie zahlreiche Veranstaltungen, mit denen der Diskurs über das Medium fortgeführt wird. Durch Aperture Images, einer neu hinzugekommenen Online-Bildagentur, werden die Grenzen zwischen angewandten und freien Bildkünsten aufgehoben. Daneben verwaltet die Stiftung seit 1983 das Archiv Paul Strands (1890–1976), eines Mitbegründers der ›straight photography‹ und einer Foto-Ikone des 20. Jahrhunderts – ein Resultat aus der fast zwanzig Jahre währenden fruchtbaren Beziehung zwischen dem Künstler und der Stiftung.

Zentrum des Fotohandels

Die Geschichte des kommerziellen Fotohandels beginnt mit Alfred Stieglitz und seinen 1905 eröffneten ›Little Galleries of the Photo-Secession‹. Hier, an der Fifth Avenue, Hausnummer 291, stellte ihr Gründer in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen das Œuvre von Gertrude Käsebier, Edward Steichen, Alvin Langdon Coburn u. a. vor und hatte hierdurch neben der Zeitschrift ›Camera Work‹ ein weiteres Instrument geschaffen, mit dem er die Fotografie fördern und zur Kunstform erheben konnte. Heute beläuft sich die Zahl privater Fotogalerien auf mehr als einhundert. Doch trotz der großen Konkurrenz hält Yossi Milo, ein in Chelsea ansässiger Galerist, New York für ›the place to be‹. Das ist nicht verwunderlich, stellt doch die Stadt einen Kulminationspunkt für den Handel mit fotografischen Bildern dar – dies sowohl im eigenen Land als auch global. Wichtiger Wegbereiter dieser Entwicklung war auch der New Yorker Händler Julien Levy, der in den 30er Jahren insbesondere der europäischen Avantgarde einen Auftritt in den USA verschaffte. Levy zeigte Man Ray, Herbert Bayer, Moholy-Nagy, Umbo, Parry, aber auch – wie schon Stieglitz – Malerei und Plastik. Zu erwähnen ist außerdem Helen Gee, welche 1954 den Schritt wagte und mit ›Limelight‹ die erste allein dem Medium Fotografie vorbehaltene Galerie ins Leben rief. Rund sieben Jahre präsentierte die junge New Yorkerin ein ebenso facettenreiches wie niveauvolles Programm. Es reichte von historischer Fotografie bis zu französischen Zeitgenossen, von Klassikern des 20. Jahrhunderts bis zur New Yorker Avantgarde mit Sid Grossman, Lisette Model oder Robert Frank.

Zu den wichtigsten Männern, die zur Schaffung und Entwicklung eines modernen Marktes für Fotografie beigetragen haben, gehört der frühere Fotograf und Gründer des Center for Photography in Woodstock, Howard Greenberg. Seine Sammlung gleicht einer lebendigen Chronik der Fotografie und weist neben großen Namen ihr gesamtes Spektrum auf. Ein Schwerpunkt liegt auf den Bereichen Fotojournalismus und Street Photography – zwei Richtungen, die Greenberg seit Eröffnung seiner Galerie im Jahr 1981 kontinuierlich mit Arbeiten von



Margaret Bourke-White, Martin Munkácsi, Bruce Davidson, Alfred Eisenstaedt, William Klein, Louis Stettner, Gary Winogrand u. v. a. mehr förderte und hierdurch maßgeblich zu deren Neubewertung beitrug. Auch vor aktuellen Tendenzen verschließt sich der Galerist nicht. So sind mit France Scully Osterman und Mark Osterman zwei Protagonisten einer neuen Bewegung vertreten, in der Künstler mit fast vergessenen fotografischen Verfahren des 19. Jahrhunderts arbeiten. Im Rahmen wechselnder Ausstellungen mit musealem Charakter werden die Bestände präsentiert. Ausstellungsort ist das ehrwürdige historische Fuller Building in Midtown Manhattan, in dem der Galerist seit 2003 über repräsentative Räume verfügt. Von ähnlicher Bedeutung für die Fotografie, speziell die des eigenen Landes, waren auch Edwynn Houk, Bonni Benrubi, Laurence Miller und Janet Borden. Sie vertreten heute international anerkannte Künstler wie Annie Leibowitz, Sally Mann, Joel Meyerowitz, Stephen Shore, Danny Lyon, Diane Arbus, Elliott Erwitt (alle Houk), Helen Levitt, Jerry Uelsmann, Lee Friedlander und John Pfahl. Auch bei Pace/MacGill (eine Kooperation zwischen Peter MacGill und Arne Glimcher) liegt der Akzent auf Fotografie. Wie bei Pace/Wildenstein, der renommierten Galerie für Kunst des 20. Jahrhunderts, ist hier nur Hochkarätiges zu sehen. Und neben Künstlerfotografen wie Frederick Sommer, Emmet Gowin, Philip-Lorca DiCorcia, Boris Mikhailov und Fazal Sheikh befinden sich mit David Byrne und Chuck Close zwei vielseitige Künstler im Programm, die in mehr als einem Medium zu Hause sind. Dabei verfügt die Galerie seit Kurzem über zwei Sitze. In Midtown Manhattan – dem etablierten Zentrum für Fotografie – werden die modernen Klassiker gezeigt. In Chelsea, dem heutigen Herzen des New Yorker Kunsthandels, wendet man sich der zeitgenössischen Kunst zu. In dem früheren Lagerhaus-Distrikt haben sich in wenigen Jahren mehr als 200 Galerien angesiedelt. Davon sind über fünfzig spezialisiert auf Fotografie. Unter ihnen befinden sich etablierte wie die von Robert Mann, Yancey Richardson, Sarah Morthland, Julie Saul und Bruce Silverstein. Sie wanderten zum Teil von dem etwas mondänen Uptown und Midtown Manhattan oder dem früheren Künstlerviertel SoHo in das neue, lebendige Zentrum ab und verfügen dort nun über riesige Präsentationsflächen. Andere wie Brian Paul Clamp von ClampArt, Michael Foley von Foley Gallery oder James Danziger von Danziger Projects nutzten die günstigen Bedingungen zur Gründung einer eigenen Galerie. Mit vielen anderen ist ihnen gemein, dass sie ausschließlich zeitgenössische Fotografie zeigen. Oftmals loten ihre zumeist noch jungen Künstler die Grenzen und Möglichkeiten des Mediums aus bzw. arbeiten medienübergreifend. Auch findet man in Chelsea und nur in New York, womit es seinem Ruf als Melting Pot der Kulturen gerecht wird, Galerien wie Talwar mit Fotografie aus Indien oder Chambers Fine Art, die sich auf junge Kunst aus China spezialisiert haben. Ein Novum auf dem Fotomarkt stellt die 2005 nach ihren Gründern benannte Galerie Hasted Hunt dar. Dies insofern, als Sara Hasted und Bill Hunt neben

Künstlerfotografen die französische Fotografenvereinigung L'Agence VII in ihrem Programm haben, zu deren Mitgliedern herausragende Fotojournalisten wie Alexandra Boulat, James Nachtwey und Antonin Kratochvil zählen. Eine wichtige Adresse für fotojournalistische Arbeiten, Dokumentar- und Reportagefotografie ist auch die Leica Galerie, welche Jay und Rose Deutsch in Kooperation mit der Leica Camera AG seit zwölf Jahren führen. Mit großer Sachkenntnis und viel Engagement stellen sie am südlichen Broadway (Nummer 670) renommierte Meister wie Ralph Gibson und Susan Meiselas, aber auch junge Talente aus. Stets sind die Fotografien mit einer Leica Kamera entstanden. Auch technische Literatur hierzu findet man in der Galerie – sowie seltene handsignierte Künstlermonografien, die sich leicht als Anknüpfungspunkte für ein Fachgespräch erweisen, welches das Galeristenpaar jederzeit gerne aufnimmt. Nur einen Häuserblock davon entfernt eröffneten 1981 mit einer Ausstellung von Hort P. Horst, Takouhy Wise und Etheleen Staley ihre Galerie. Seitdem präsentieren sie kontinuierlich Arbeiten von heute gefeierten Modefotografen aus allen Dekaden (Baron de Meyer, Louise Dahl-Wolfe, Cecil Beaton, George Hoyningen-Huene, Lillian Bassman, Bert Stern, Norman Parkinson, Helmut Newton, Steven Klein u. v. a. mehr) und tragen hierdurch zu deren internationalem Renommée bei.

Auktionen und Fotomessen

Neben Midtown Manhattan, SoHo und Chelsea entwickelt sich auch Brooklyn zu einem Ort für Fotografie. Seit einigen Jahren ist hier mit Down Under The Manhattan Brooklyn Overpath (kurz: DUMBO) ein neues Kunst- und Kulturzentrum am Entstehen. Zu den Galerien, die sich hier angesiedelt haben, gehören etablierte wie Howard Schickler Fine Art und Wessel + O'Connor, aber auch junge wie die 2002 von Don Burmeister gegründete Safe-T-Gallery mit neuer Fotokunst. Durch diese Mischung scheint die tendenzielle räumliche Trennung – historische und klassische Fotografie in Mid- oder Uptown, zeitgenössische Arbeiten in Chelsea – überwunden und teilweise aufgehoben.

Zweimal im Jahr – im Frühjahr und im Herbst – lenken die in New York ansässigen Auktionshäuser die Aufmerksamkeit auf sich. Eine eigene Abteilung für Fotografie richteten Sotheby's wie auch Christie's bereits Anfang der 70er Jahre ein (beide Häuser mit Hauptsitz in London beanspruchen die Rolle des Vorreiters auf diesem Gebiet). Sotheby's New York existiert seit 1975 und ist die Adresse, an der wiederholt spektakuläre Verkäufe (wie zuletzt Important Photographs from the Metropolitan Museum of Art) durchgeführt werden (man trennte sich im Wesentlichen von den Dubletten aus der Gilman Paper Company Collection). Auch wurde hier der bisherige Rekordpreis für ein fotografisches Werk erzielt, als in der selben Auktion ›The Pond – Moonlight‹ von Edward Steichen für 2928000 Dollar den Besitzer wechselte. Insgesamt ist das Spektrum an angebotener Fotografie breit und reicht wie auch bei Christie's, Phillips, de Pury & Company und

Swann Auction Galleries von frühen Aufnahmen aus dem Beginn der Fotografie bis zu Arbeiten von Gegenwartskünstlern, wobei man sich auf Amerika und Europa konzentriert. Spezifisch amerikanische Themen wie fotografische Dokumente vom Bürgerkrieg, sogenannte Native-Americana oder African-Americana, sind nur bei Swann Galleries zu finden, ebenso seltene Fotoliteratur wie frühe Ausgaben von ›Camera Work‹ oder die Erstausgabe von Berenice Abbotts ›Changing New York‹. Traditionell im Februar jeden Jahres veranstaltet die Association of International Photography Art Dealers (AIPAD) ihre Photography Show. Seit 2006 an neuem Ort (7th Regiment Armory, Park Avenue & 67th Street) zeigen ihre Mitglieder aus den USA, Kanada, Europa, Japan und Australien an drei Tagen Kunstfotografie aus allen Epochen, wobei seit ihrem Beginn vor etwas mehr als 25 Jahren ein Schwerpunkt auf klassischer Schwarz-Weiß-Fotografie liegt. Zu dieser ersten und größten Messe kam im Herbst 2004 mit photo new york eine zweite hinzu. Ihr Vorbild ist die ebenfalls von dem Galeristen Stephen Cohen initiierte photo la – eine Veranstaltung, die dieser vor fünfzehn Jahren in Los Angeles einführte. In ihrem Ablauf und ihrer Ausrichtung hebt sie sich kaum von der Photography Show ab und weist zudem eine geringe internationale Beteiligung auf. Neues bietet nur die 1999 wieder eingeführte Armory Show. Wie ihr legendärer Vorgänger von 1913 werden hier ausschließlich aktuelle Tendenzen in der Fotografie wie auch in anderen Künsten vorgestellt. Und mit mehr als 140 Galerien aus aller Welt ist sie die größte Schau, abgehalten im Frühjahr

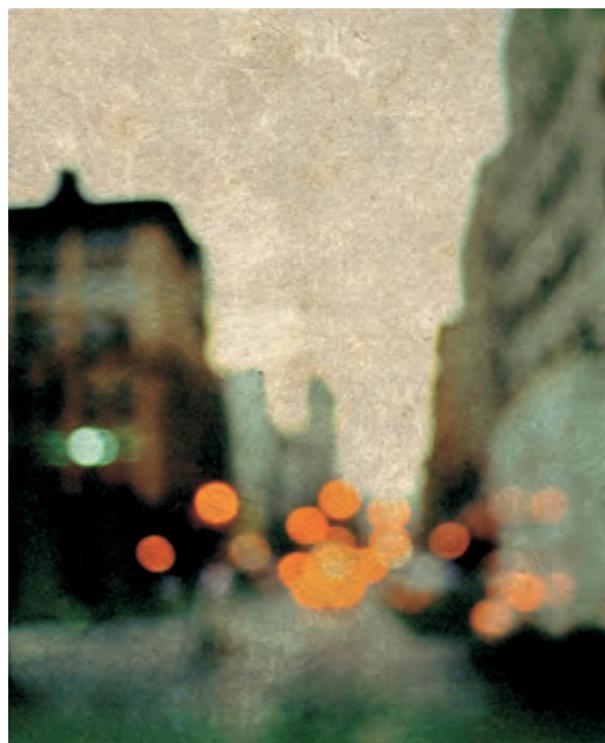
photograph



New York – What's up? – Den besten Überblick über das Fotogeschehen in der Stadt gibt der alle zwei Monate erscheinende Guide ›photograph‹. Auf im Schnitt 130 Seiten informiert das handliche Magazin über laufende Ausstellungen und nennt die wichtigsten Adressen (Printer, Private Dealers, Ausbildungsstätten usw.). Auch online unter www.photography-guide.com
Coverfoto: Lili Almog



Nancy Burson: Johne Titel (aus der Serie ›Guys who look like Jesus‹, 2000)
Courtesy of ClampArt, New York City © Nancy Burson



Marc Yankus: ›City, 1999 – Courtesy of ClampArt, New York City © Marc Yankus

jeden Jahres an den Piers 90 und 92, zwei früheren Anlegestellen am Hudson River.

New York ist nicht nur eine Stadt der Museen und Galerien, sondern auch der Verlage und Buchhandlungen. Fast alle großen Verlags-häuser haben hier ihren Hauptsitz oder sind durch eine Repräsentanz vertreten. Neben speziellen Fotobuchverlagen wie Assouline oder Bullfinch Press, gibt es eine Reihe von nationalen (und internationalen) Kunstbuchverlagen, die im Laufe der Zeit ihr Programm um sogenannte Photo Essays erweitert haben. Auch Institutionen wie das MoMA oder das ICP durch seine Kooperation mit dem Steidl Verlag agieren als Herausgeber (ihre Ausstellungskataloge und anderweitigen Publikationen liegen u. a. in den an sie angeschlossenen Museumsläden aus). Als ein Vorreiter auf diesem Gebiet ist Aperture anzusehen, zunächst durch die Publikation des bereits erwähnten gleichnamigen Magazins und in späteren Jahren durch seine aufwendig und ansprechend gestalteten Monografien. Ein Verlag, der durch seine kulturhistorischen Themen und das ausgefallene Design seiner Bücher auf sich aufmerksam gemacht hat, ist Power House Books. Zu den Titeln, die hier in den letzten Jahren erschienen sind, gehören ›A Time Before Crack‹ mit Fotografien von Jamel Shabazz, ›Cowboy Up‹ mit Fotografien und einem Vorwort von Arthur Frank, ›Social Graces‹ von Larry Fink und ›so8os: A Photographic Diary of a Decade‹, ein Insiderblick in das New Yorker Nachtleben, festgehalten von Patrick McMullan.

Größte Buchhandlung der Welt

Zum Lesen und natürlich auch zum Kauf von Fotoliteratur laden alle größeren Buchhandlungen Manhattans ein, die hierfür vielfach eine eigene Abteilung eingerichtet haben. Eine Oase ist der verhältnismäßig kleine, sehr schöne, in dunklem Holz und mit Stuck ausgestattete Laden des italienischen Verlagshauses Rizzoli in Midtown, der zudem überdurchschnittlich gut sortiert ist. Bei Strand Books – laut Eigenwerbung die größte Buchhandlung der Welt – sind viele Titel aus dem modernen Antiquariat erhältlich. Die beiden überregional bekannten Spezialbuchhandlungen und früheren Treffpunkte von Fotoenthusiasten und -liebhabern, A Photographers' Place und Monograph, konnten dem großen Konkurrenzdruck, welcher durch das Internet noch verstärkt wurde, leider nicht standhalten und mussten schließen. In den über die ganze Stadt verteilten großen Zeitschriftenläden findet man eine Vielfalt an Fachmagazinen. Die meisten haben ihren Akzent auf Fototechnik gesetzt. Allein bei ›Aperture‹, ›Blindspot‹ und ›PDN‹ – liegt eine Konzentration auf dem fotografischen Bild. Am konsequentesten ist dieses Konzept bei dem vergleichsweise jungen, seit 1993 erscheinenden Kunstmagazin ›Blindspot‹ umgesetzt. In durchschnittlich sechs bis acht Portfolios pro Ausgabe werden neue Arbeiten bekannter Größen wie auch von Newcomern publiziert. Dabei wird auf jeglichen Textbeitrag verzichtet und das Augenmerk allein auf die Bildleistungen der Einzelnen gelegt. ›Aperture‹ das älteste Magazin, welches im Laufe der letzten 56 Jahre mehrere optische Wandlungen vollzog, stellt unverändert eine Plattform für das Medium Fotografie und ein Diskussionsforum für diese dar. Auch in ihm wird jeweils das Werk von mehreren Gegenwartsfotografen aus den Bereichen Kunst und Journalismus einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Daneben berichtet man über aktuelle Ausstellungen, nicht nur in den USA, sowie Neuerscheinungen aus dem Fotobuchsegment. Die seit zwanzig Jahren monatlich erscheinende ›Photo District News‹ wendet sich mehr an den professionellen Fotografen. Neben den neuesten Nachrichten aus der Fotoindustrie, Hintergrundberichten und der Vorstellung von neuen Produkten nennt sie auch Bezugsquellen und veröffentlicht mit mindestens einem Portfolio die Arbeit außergewöhnlicher Fotograf/Innen aus allen Anwendungsbereichen. Einen Überblick über das aktuelle Geschehen liefert der alle zwei Monate erscheinende Fotografieführer. In ›Photograph‹ sind neben fotografiebezogenen Veranstaltungen und Auktionen alle in New York ansässigen Einrichtungen und Galerien mit ihren gegenwärtigen Ausstellungen in alphabetischer Anordnung und nach Stadtteilen sortiert aufgeführt. Der Kauf desselben und ein Rundgang empfiehlt sich besonders am Ende der Sommerpause Anfang September, wenn die Temperaturen in der Stadt zurückgehen und viele Galeristen in Chelsea am gleichen Abend ihre Herbstschau eröffnen.

Roswitha Salzberger

Peter Galassi

»DIE FOTOGRAFIE IST EIN WUNDERBARES FELD«

Vielleicht ist das New Yorker MoMA nicht das größte Museum für moderne Kunst.

Aber sicher das mit der größten Strahlkraft. Wer hier ausgestellt hat, hat es als Fotograf geschafft.

Ein Interview mit Peter Galassi, Leiter der Fotoabteilung des Museums.



© Andreas Lung

Peter Galassi, Sie haben über Camille Corot promoviert. Was hat Sie letztlich zur Fotografie gebracht?

PETER GALASSI: Für die Fotografie hatte ich mich bereits vor dem Studium interessiert. Und sicher hätte ich das Thema vertieft, wenn es gelehrt worden wäre. Aber die Geschichte des Mediums war kein Unterrichtsfach an unseren Universitäten. Heute ist es so, dass ich mich nicht nur für Fotografie interessiere. Allerdings: Sie ist mein Job.

Ans MoMA kamen Sie Anfang der 80er Jahre?

PETER GALASSI: Bereits 1974 habe ich für ein Jahr am Museum of Modern Art gearbeitet. Als fester Mitarbeiter gehöre ich dem Museum seit 1981 an. Eine ziemlich lange Zeit.

John Szarkowski war damals Leiter der Fotoabteilung. Wie erinnern Sie seinen Charakter, seine Persönlichkeit?

PETER GALASSI: Ich würde sagen, er ist ein sehr intelligenter Mann mit einer ausgeprägten Lebensfreude, neugierig, ein großer Freund von Bildern. Kurz: jemand, mit dem man gerne zusammenarbeitet. Im Übrigen hat er viel bewegt. Steichen war ja bereits ein alter Mann, eine Art graue Eminenz, als er das Museum verließ. John hat nicht zuletzt die Atmosphäre in der Abteilung verändert. Als ich 1974 erstmals ans

MoMA kam, war die Welt der Fotografie noch ziemlich überschaubar, und es herrschte ein fast familiärer Geist. Wenn Lee Friedlander oder Garry Winogrand in der Nähe waren, kamen sie einfach auf einen Sprung vorbei, tranken eine Tasse Kaffee und schauten sich dies und jenes an. John hat diesen Ort für Fotografen geöffnet.

Aber die Atmosphäre war es nicht allein: Auch in seiner Ausstellungspolitik hat Szarkowski doch eine radikale Wende vollzogen.

PETER GALASSI: Absolut. Steichen mag ja zu Beginn seiner Karriere ein großer Künstler gewesen sein. Aber gegen Ende der 40er Jahre hat ihn das alles nicht mehr sonderlich interessiert. Die Fotografie begriff er als ein Medium der Massenkommunikation. Es war ja auch die große Zeit der Magazine, und tatsächlich war ›The Family of Man‹ nichts anderes als ein begehbares Zeitschriftenlayout. Anders gesagt: Steichen benutzte die Arbeiten der Fotografen für seine eigene Botschaft. Für Szarkowski war klar: Das musste ein Ende haben. Kaum zufällig nannte er seine erste Ausstellung ›Five unrelated photographers‹. John ging es um den individuellen Charakter eines Œuvres, gleichgültig ob es sich nun mit einem bestimmten Thema in Verbindung bringen ließ oder nicht.